

Zeitschrift: Jurablätter : Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde
Band: 37 (1975)
Heft: 9

Artikel: Solothurner Mundartdichter
Autor: Fringeli, Albin / Jäggi, Beat / Hafner, Ueli
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-862228>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

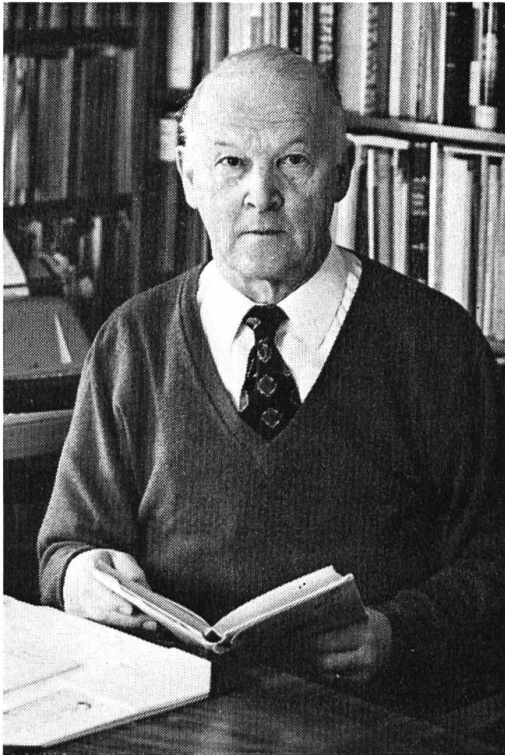
Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurner Mundartdichter

*Eine Auswahl aus neuern Texten zum 100. Geburtstag
des Solothurner Dichters Josef Reinhart*

Albin Fringeli



Geboren am 24. März 1899 auf dem Stürmenhof bei Laufen BE. Schulbesuch in der Heimatgemeinde Bärschwil, Sekundarschule Laufen und anschliessend Lehrerseminar Solothurn. Lehrtätigkeit in Grindel. Weiterstudium an den Universitäten von Basel und Paris. 1927–1969 Bezirkslehrer in Nunningen. Seit 1923 Herausgeber des Kalenders «Dr Schwarzbueb». Mitarbeiter am Radio. Erziehungsrat. Mitglied historischer und volkskundlicher Vereinigungen. Hebel-Preis Baden-Württemberg, Kunstpreis Solothurn, Ehrendoktor der Universität Basel.

Wichtigste Werke

Der Holderbaum (Mundartgedichte) Breitenbach 1949. — *Am stille Wäg* (Mundartgedichte) Breitenbach 1957. — *Heimfahrt* (Erzählungen) Breitenbach 1959. — *In dr grosse Stadt* (Mundarterzählungen) Breitenbach 1963. — *Die Zeitlosen* (Skizzen und Kurzgeschichten) Breitenbach 1973. — *Der Weltverbesserer* (Erzählungen) Breitenbach 1975. — *Festspiel zum Solothurnertag* an der Expo 1964. — *Schönes Schwarzbubenland*.

Grenchen 1955. — *Die Bezirke des Kantons Solothurn*. Laufen 1973. — *Der Kanton Solothurn*. Genf 1972 (auch in französischer Übersetzung). — *Das Schwarzbubenland* (Bildband) Solothurn 1972. — *Festspiele zu Schulhauseinweihungen*, erschienen in Aarau, Breitenbach und Laufen. — Seit 1923 alljährlich das Jahr- und Heimatbuch *Dr Schwarzbueb*, Breitenbach.

Eister hoffe

*Lyt dr Näbel uff de Dächer,
Wyche Nacht un Chelti nit,
Heit kei Angscht, will s i dr Höchi
Eister no e Sunne git.*

Bilanz

*Ha gschumpfe un balget,
s het miesse so sy! —
s het weneli battet,
s isch gleitig vorby.*

*Ha vielimol gspässlet
Bym truurige Ma.
Er hets nit vergässe,
Dänggt allewyl dra.*

Huus und Hei und wyti Wält

*Stohn i uff de Heimetbärge,
Gsehn i wyt is flache Lang.
D Stilli chunnt dur d Felsen uufe,
Nimmt mi lysli by dr Hang,
Und i fing ghei Wort und Wys,
Lueg verstuunt is Paradys.*

*Eimol sy — vor alte Zyte —
Manne y die Bärge cho,
Hei die schöne wyte Fälder
Angre Lüte überloh:
Magri Matte, Riselrai
Würde zu me guldig Hei.*

*Schänggt dr Bärge nit Guld und Silber,
Teilt er doch sy Sägen us,
Wyst dr Wäg vom Tal zum Himmel,
Zeigt is s erscht un s letschte Huus,
Mahnt is eister wider dra:
D Wält foht i dr Heimet a.*

s Gheimnis vo dr Tante Frieda

«Es chunnt eifach nüt Bessers noch!» het d Wirti im «Bäre» uffbigährt. D Chällnere, oder wäge mir, d Serviertochter, wo si erscht e paar Wuche gha het, isch ere eifach drvo gluffe. Ohni z chünde. Eifach drvo. E freije Tag gha, heigange, nimmi zrugghoh!

«Han ere miesse s Zyt putze, vorgeschter, will si d Aeschebächer nit gleert gha het un e Lengi plauderet mit so me Günggel un die angere Gescht het loh warte. Wenn me do nit muess verruggt wärde, säg i nüt meh! I weiss nit, wie s die Wirte astelle, wo ihri Dienschte chenne bhalte, bis me se uff e Chilchhof usetret. Si miesse e Gheimnis ha, sälbi! Un öiserein cha e Huffe Gäld usgäh für d Inserat und noch? Was het me? Nüt ass Erger. . .»

Eso het si buugeret, d Bärewirti. Un ig hanere miesse zuelose, epp i ha welle oder nit. Hälfe han ere nit chenne. Aber i ha my Sach dänggt.

D Tante Frida? Das isch o ne Wirti gsi. Eini vo dene, wo mehr Gfell gha het mit ihre Agstellte.

I tue myni Elleböge nit i de Wirtshüüser dureripse. Aber sälbmol bin i doch gradewägs is Beizli vo dr Tante Frida gange. I ha e chly um d Hürscht umme gehlopft. Me säg durane, me chenn si hütigstags nimmi uff die junge Lüt verloh. Si tieje nit Wort halte. Schaffe am liebschte nüt, meine, si heige zweni Lohn und laufe drvo, wenn ne eppis nit passt.

D Tante Frida het mi nimmi loh wyters rede.

«Me sett eister bed Syte ghöre», het si gmeint. «Es chunnt halt druff a, wie me mit de Lüt umgoht.»

«Worum chennt dir öiji Meitli bhalte bis si hürote?» hätt i gärn gwüst.

«Worum? Das isch gly gseit. Will s mir i mynne junge Johre miserabel gangen isch, goht s hüt myne Meitli guet. I dängg jedesmol, wenn epper eppis lätz macht: Nit uffbigähre, das cha passiere. Mach s nit, wie si s dir gmacht hei!»

«So, so, das isch also öijer Gheimnis», han i gseit. I ha dr Tante Frida is Gsicht gluegt un ha gschwige. Un will i dr einzig Gascht gsi bi, isch s still gsi i dr Wirtsstube wie inere Chilche in. D Wirti het zum Fäischter uss gluegt un afoh verzelle. Es isch gsi, wie wenn sie e Film tet aluege, won ere no eimol verzellt, was sie alls erläbt het, sider ass si uss dr Schuel isch.

«Dir wüsset jo, ass es ganz i öiser Nöchi, won i deheim gsi bi, e Bürschtefabrigge gäh het. D Mueter het glehrt Bürschte mache. Si het d Arbet dörfe hei näh. I han ere zuegluegt un si het e Freud gha, ass i gly ha chenne Bürschte yzieh. Am Tag nom letschte Schuelexame han i dörfe i d Fabrigge goh. Scho no dr erschte Wuche han i dr Zahltag überchoh. Sibefranggeachz!

Dängget emol, sibe Frangge un acht Batze! Das sy nit Fränggli gsi, nei, ussgwachseni Frangge. D Mueter het se chenne bruuche. Si isch goh ychaufe drmit. Wo si us em Lade zrugghoh isch, het si d War uff e Tisch gleit und het gseit: ‚Lueg do, Ching, das hesch du verdient. Lueg emol: E Strange Wulle, Zugger, Chees un Angge!‘ Wie vill Zugger, Chees un Angge ass es gsi isch, chennt i nimmi säge. Aber i gseh die Sache hüt no uff em Chuchitisch ligge, wie wennis erscht geschter gsi wer. I dr Fabrigge ischs gmietlig zuegange. Un ass dr lang Tag ehnder duregangen isch, hei mer by dr Arbet gsunge. Jo, gsunge, bis mer ne übersüünige Vorarbeiter überchoh hei. Weiss dr Töifel, wo dä Ma har cho isch! ‚Es wird nicht gesungen!‘ het er uff-bährt, wie wenn er nit hätt chenne buuredütsch schwätze.

Mir isch s verleidet. I has dr Mueter gchlagt. Un si het nüt gha drgege, won i gseit ha, i well furt, i ne Hotel goh schaffe. I dr Fabrigge han i gchündet. Un e Fründin isch mit mer cho, is Bärner Oberlang. I ne nobel Hotel.

Mir heis allwäg nit am beschte breicht, het eis zum angre gseit, scho am erschte Obe. Dr Chuchischeff het i me Meitli d Levite gläse, will s nit zuegloost het, wo dä Heer eppis gschwaderet het. Wenn eis während dr Arbeitszyt e Schüsseli Gafi trungge het, isch s furtg jagt worde. Am Morge am sächsi isch d Arbet losgange, o wenn me erscht am glyche Tag am Morge am vieri is Bett cho isch. Mir hei d Räschte zässe überchoh. Angge un Gumpfitüür hei mer miesse chaufe. Das wer alls nüt gsi, wenn me nit dr ganz Tag hätt miesse Angscht ha, es geb e Dunnerwätter.

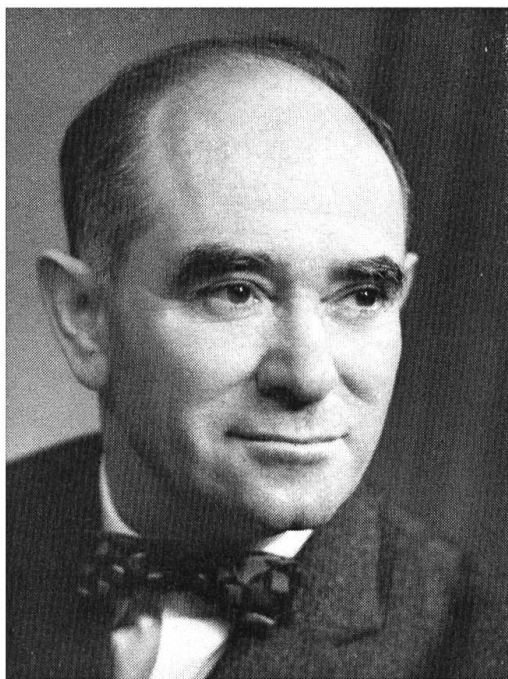
Ei Tag hets gchuttet im Hotel. Dr Scheff het wider emol e schlächti Luune gha. E Meitli het i dr Chuchi eppis lätz gmacht — ich cha nimmi säge, was es aglängt het — item, sofort a Schalter, dr Lohn hole, frischtlos entlasse, hets gheisse. Un jetz hei mir zweu gseit: Un mir göh o, bi öich cha s ghei Mensch usshalte. — Mir sy gange un hei sälber ne Wirtschäftli übernoh. Mir hei e gueti Lehr gmacht gha. Mir hei vo dort a gwüss, wie me muess umgoh mit de Lüt.»

So eifach isch s, das Gheimnis vo dr Tante Frida.

Es het mi fascht e chly gluschtet, nonemol i Bäre zruggzgoh un dr Wirti s Rezäpt vo dr Tante Frida verrote. Aber hät sis ächt glaubt? Es isch halt nit alle Lüte gäh, ass si begryffe, wies im e plogte Mensch z Muet isch. Ich glaub, das chenn me nit emol guet lehre, oder me muess scho ne gute Lehrmeischer ha, wie Tante Frida. I mein: e gueti Mueter, wo eister zerscht a s Wohl vo de angere dänggt.

Alle Texte erscheinen hier erstmals.

Beat Jäggi



Geboren am 4. Dezember 1915 in Fülenbach an der Grenze der Kantone Solothurn, Bern und Aargau. Schulen in Fülenbach, Neuendorf, Olten und Langenthal. Kaufmann, Journalist. Als Siebenjähriger verfasste er bereits sein erstes Märchen. Sehr viele Vorträge zu Stadt und Land, Vorlesungen von Genf bis an den Bodensee. Mitglied des Solothurner, Berner und Schweizer Schriftstellervereins. Arbeitet seit nahezu 30 Jahren in der Werbeabteilung des Schweiz. Serum- und Impfinstituts in Bern.

Bibliographie

Heimatbode, Gedichte, Olten 1936. — *Hagröseli*, Gedichte, Bern 1938. — *Dys Gärtli*, Gedichte, Bern 1940. — *Sunneschyn und Räge*, Gedichte, Bern 1946. — *Gschichte us ere liebe Wält*, Erzählungen, Affoltern a. A. 1957. — *Wiehnachtszyt — schöni Zyt*, Gedichte, Bern 1957. — *Schwyzlerlüt*, Fribourg/Affoltern a.A. 1957. — *Helvetia, dyni Buebe!* Satire, Münsingen 1973.

Von 1950 bis 1975 im Verlag Habegger erschienen (in z. T. mehreren Neuauflagen): *So isch s Läbe*, Erzählungen. — *Em Liecht entgä*, Weihnachtserzählungen. — *Tautröpfli*, Gedichte. — *Under de Stärne*, Gedichte. — *Chlyni Wunder*, Weihnachtserzählungen. — *Schwärs und Liechts*, Erzählungen. — *S Mueti verzellt*, Märchen. — *Loset Chinder*, Märchen. — *Juhui, es Geschichtli*, Märchen. — *Mir lose zue*, Märchen. — *Der Fröscheprinz*, Versgeschichten. — *En Igelfamili*, Versgeschichte. — *Chinderhärz, Mueterhärz*, Gedichte. — *Liechtli im Dezämber*, Gedichte. — *Freud im Huus*, Gedichte. — *Värse für jedes Fäscht* und neu 1975 auf den 60. Geburtstag des Dichters: *Säg jo zum Läbe*, Gedichte.

S isch keine zgring

*S isch keine z gring, s isch keine z chly,
Boumeischer müessen alli sy.*

*S macht jede Boustei öppis uus
A üsem alte Schwyzterhuus.*

*Mag cho was will, das Huus het Stand,
Kei Stei fählt i der Wätterwand.*

*Vier Balke träge s wyte Dach,
Vier Stämm, eis Volch! Der Geischt blybt wach.*

Aus: «Under de Stärne»

Zytbilder

Vo de Laschte

*So isch der Mönsch, me merkt ems a,
Er wott doch Laschte träge.
Ou wenn er mängisch nümmeh mah,
Der Ehrghyz, nit zum säge,
Wie dä der Mönsch durs Läbe trybt
Schier wien e Mühlstei vertrybt.
Der Ehrghyz hetzt,
Er hout und wetzt,
Er spitzt und sticht
Bis zämebricht
Was i däm Hüüfli Mönsch versteckt
Am bittren Ändi d Waffe streckt.*

*Wie machts der Esel, säg und bricht,
Wenn du nem z vil hesch glade?
Gloubsch, ass er dir z lieb zämebricht,
Chunnt ächt der Ehrghyz z Gnade?
O, nei, do hesch du unütz gfrogt
Und gwüss der Esel unütz plogt:
Ladsch du nem z vil,
So stoht er still.
Er tuet kei Wank
Und wird nit chrank.
Der Esel treit so vil er ma,
Was z vil isch, chasch du sälber ha.*

Die 3 Gedichte «Vo de Laschte», «Mir sueche»,
«Gsinnig» sind Erstdrucke.

Mir sueche . . .

*Mir suechen es Ufer
Und finden e keis.
Mir möchte gärn wyter
Und schwümmen im Kreis.*

*Keis Ufer, kei Bode!
E Wirbel isch d Wält.
Mir sin is nümm sälber,
S isch d Chraft, won is fählt.*

Gsinnig

*E suuberi Gsinnig
Bruuchts allem vora.
Schynheiligi Schwyzer
Die luegt me nit a.*

*E Standpunkt, e Haltig,
E jung-früsche Muet,
Das suecht me bym Schwyzer,
So gfallt er eim guet.*

Luuti Zyte — grossi Müüler

*Luuti Zyte
Träge sälte
Grossi Mönsche
I der Gschicht.*

*Grossi Müüler
Übertöne
Mängs Talänt
Wo stumm verbricht.*

Phantaschte

*Mängisch göh Phantaschte
Ihrer Zyt vora.
Und i hundert Johre
Heissts bym Eid: Dä Ma
Het me lätz verstande.
Nei doch ou wie schlächt,
Jetzt no hundert Johre
Überchunnt er rächt.*

Gedichte aus dem neuen Band
«Säg jo zum Läbe», Habegger-Verlag

Summer

*Zami Lüftli fäcke
Sittig übers Ried.
Nöime singt e Grille
Ihres Summerlied.*

*Rote Flox im Garte,
Blaue Rittersporn.
Wyter i der Wyte
Tropfet Guld is Chorn.*

*Himmelblaui Tage
Schwingen ihres Band.
Nächt mit tuusig Stärne
Decke gsägnets Land.*

Aus: «Säg jo zum Läbe»

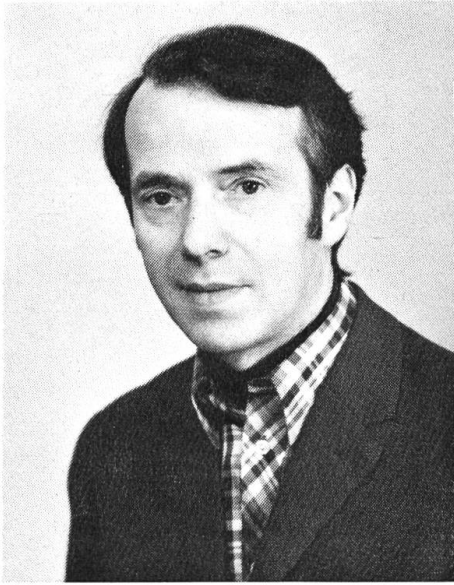
Louters Guld

*Louters Guld, so wyt magsch gseh,
Guld uf allne Böime!
Säg, mys Härz, was tuet der weh,
Jetz, wo d Wälder tröime.
Jetz, wo d Wält no s Beschte git? . . .
Nimm und trink, verzwyfle nit!*

*Louters Guld im letschte Glanz
Tropfet vo de Zwyge.
Lysli ghörsch im Blettertanz
Öppis wien e Gyge . . .
So wie s Loub muess z Bode goh,
Luegsch dym eigne Läbe noh.*

Aus: «Under de Stärne»

Ueli Hafner



Geboren am 25. Dezember 1920 in meinem Bürgerort Holderbank SO als Jüngster von 4 Geschwistern. Besuch der Primarschule in Holderbank und 3 Jahre Bezirksschule in Balsthal. Erlernung des Uhrmacherberufes. Seit 38 Jahren in der Uhrenfabrik Bader AG Holderbank tätig, heute als Visiteur. Verheiratung im Jahre 1956. Einziger Sohn, 17 Jahre alt, geht in die Kantonschule Solothurn. Im Jahre 1961 Erstellung eines Eigenheims in Holderbank. Verschiedene Gemeindeämter versehen, z. B. während 25 Jahren Verwalter der Elektra Holderbank und seit 16 Jahren Friedensrichter.

Bibliographie

Vier Mundart-Einakter: *Die verwächstete Damestrümpf*; *Also doch der Lätz*; *Ungwünscht Mieter*; *En offizielle Staatsbsuech*. Verlag Sauerländer Aarau. — Neuerscheinung: *Zwüsche Tag und Nacht*, Mundart-Gedichtband mit 70 Ge-

dichten. Verlag Vogt-Schild, Solothurn 1975. — Radiolesung vom 22. September 1974: *Der Spezi-Franz* (Mundartgeschichte) nebst einigen Gedichten. — Radioaufnahme vom 22. Juni 1975: *Vom Laubsammle* (Mundartgeschichte) nebst einigen Gedichten (wird voraussichtlich im Herbst d. J. gesendet). — Zahlreiche Veröffentlichungen von Gedichten und Kurzgeschichten in Mundart und Schriftsprache in Zeitschriften und Kalendern (Ringiers Unterhaltungs-Blätter, Schweizer Familie, Lueg nit verby, Dr Schwarzbueb).

Es Rössli

*I han emol es Rössli gha,
eis wo uf Reedli lauft.
Es chlyses Wägeli hindedra,
mys Müeti het mers gkauft.*

*Wie mängisch han i Hüüross gmacht?
Befohle: Hot und Hüscht!
Und s Müeti het im Stille glacht;
und öppe d Auge gwünscht —*

*I ha das Rössli nie meh gseh,
i ha au nümm dra dänkt.
Vill anders het mer z schaffe geh,
bi i die wyti Wält.*

*Bis einisch, wos mer brichtet hei,
is färne, frömde Land:
I müessi schnäll zum Müeti hei,
es syg so grüüsli chrank.*

*Und won i denne hei cho bi,
was stoht dört vor em Huus?
Es Rössli und e Wagen ischs;
und s tote Müeti druf —*

Chumm wider hei!

*Won i s erscht Mol id Frömdi bi,
s erscht Mol, so ganz elei,
het s Müeti gseit: «Gäll schryb de gly;
und chumm au wider hei!»*

*Und immer, wenn i hei cho bi,
dur s geeche Wägli uf,
isch s Müeti froh und glücklich gsi,
het glueget und blanget druf.*

*Bis einisch, wos mer brichtet het:
«Chumm doch no einisch hei!»
Es ligg scho paar Tag chränk im Bett;
und s heb so müedi Bei.*

*Jetzt hets scho lang sy ewig Rueh;
s seit niemer meh, chumm hei –
Es stoht jetzt by der Chile zue
es eifachs Chrüz us Stei.*

*Doch mängisch gohts mer dur e Sinn,
i sig nit ganz elei –
Den ischs, i ghör e lysi Stimm,
wo seit: «Chumm wider hi!»*

S goht au verby . . .

*Hesch Zängweh oder Häxeschuss
und Gsüchti no, zum Überfluss,
masch nümme luegen und nümm sy,
de dänk, he-nu, s goht au verby.*

*Muesch einisch furt und gohsch nit gärn,
will s Gfühl hesch, sygisch nümm modärn;
lo d Mode doch lo Mode sy,
si goht jo sowiso verby.*

*Doch findsch de d Liebi, bhüet se guet,
isch s Meitschi au wie Milch und Bluet,
es cha nit ewig zwänzgi sy,
nei, einisch goht au das verby —*

*As Maa und Frau am eigne Härđ,
was wer süscht no begährenswärt?
Es dunkt di, so setts immer sy;
und d Zyt göhj jetz vill z schnäll verby.*

*Drum läb im Fride, wenn de chasch;
und heb no Freud, solang as masch,
denn einisch wirđs jo s letscht Mol sy;
und den ischs zspot, den ischs verby —*

Der Fredy suecht e Tschob

E heiteri Glosse über die hüttigi Zyt

Dasch no vor eme Johr keis Problem gsi. Kunschtstück, wo eim d Sekretärin vom Personalschef no am Fabriggetor erwartet het, wenn me mit em Töffli isch cho ane z chlappere. Den es lässig yneschländere, a der Türe vom Chef blybe stoh und beluschtiget hüchle: «Bitte nach Ihne, schöni Maid», und de vor e Boss. Dä het si meischtens fascht verschlückt vor Fründlichkeit, het alli Vorzüg und positive Möglicheite vo der neue Stell aprise, het mit eme bescheidene Vorabeblick öppis vo Arbeterliechterige und individuellem Entgegecho vo Syte vom Arbetgäber gflüschteret, und am Schluss mit eme ungerdrückte Süüfzger und eme schüchen Augenufschlag glischperet: «Es würđ is ungemain freue, wenn Si sich chönnten entschliesse, i eusers ganz ufs Wohl vo jedem einzelne ygspilte, und uf d Wünsch vo allne Beteiligte uusrichtete Tym, yzträtte.»

Jäjo, dasch Musig gsi, i den Ohre vom Fredy. Do isch me i syr Mönschewürdi bestätigtet worde. Do het me no ne eventuell ageborene Minderwärtigkeitskomplex chönnen abreagiere. S wer eine schön blöd gsi, wenn ers nit gmacht hätt.

«Numme chly langsam, Herr Ober-Generaldirektor», het er albe gseit, «so schnäll schiesse d Prüsse nit, si lade zerscht. I wett my wärtvolli Zyt und mys begährte Arbeitspotenzial nit liechtfertig ufs Spil setze. Es blybe näbscht de finanzielle Aglägeheite, won i hüt noni abschliessend cha druf ygoh, will me jo schliesslig au no unzähligi angeri Offärte muess prüfe, no ne erhebligi Zahl vo Vorbedingige z erfülle. Färner gilts, em gezylte Wunsch nach päsöndligem Wohlbefinde und em ene mönschlig verständlige Freiheitsgefühl mynersyts, Rächmig z träge.»

So hets tönt, und so ischs gange. Und wenn der Boss nit gnädig gnickt, und der Sekretärin nit e ganz uf d Spezialwünsch vom Fredy uusdiftelete Dienschvertrag diktiert het, so isch nüt gsi. De nix wie los, ab de Schine, zum Tämpel uus, s Töffli zwüsche d Bei, und das Spili isch änenä der Stross, oder es paar Hüüser wyter vo neuem los gange.

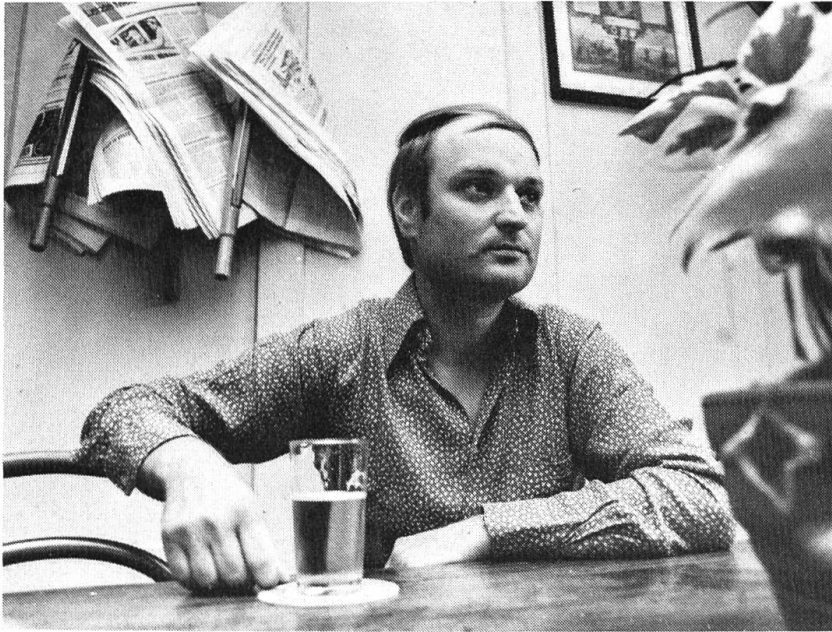
Aber hüt. . .! Die Brüeder hei jo allen Aschtang und Reschpäkt verlore. Die meine, är, der Fredy syg nüt, syg nix und niemer. Was glaube die eigentlig? Die erlaube si sogar z froge, was er glehrt heb. Die hei plötzlich öppis dergege, wenn me nit immer so peinlig gnau uf e Gongschlag afoht, oder wenn me glägentlig e Blaue rysst. Das wer jo no schöner; me isch doch schliesslig keis Arbetstier, und d Sklaverei isch au abgeschaffet. Aber die si allwäg noni ganz bachet. Die falle wider i d Industrialisierigsafäng vo eusem Kontinänt zrug. Dene sett me d Mönscherächtskonventzione vo der UNO abeläse und ytrichtere. Die setze jo die müehsam ufgerichteti obeländischi Zivilisatzion ufs Spil, und si imstang, eusi sorgfältig uusbauti und uusdifierti Wohlfahrtsgsellschaft wider is graue Mittelalter zrug z füehre.

Aber ohalätz, das macht me nit mit ihm, nit mit em Fredy! Chunnt nit i Frog, chunnt gar nit i Frog. — Geschter het ers lo druf ab cho; und isch gfloge, höchkantig. Jetz isch er uf der Stross, uf em Pflaschter, sozäge. Früecher wer das nüt gsi, kei Spur vo Ufregig hätt das verursacht. Aber hüt, die Brüeder hei enang agsteckt, all si glych, ein wie der anger. Und d Sekretärine vo de Personalschefe si au nümme so nätt und fründlig. Die vo geschter het no so hämisch glachet, won er uuse gflogen isch, die blödi Geiss!

Jetz muess der Fredy, wohl oder übel, sy Läbensphilosophy überprüfe. Öppis isch lätz gloffe, öppis stimmt nümme, dasch sy fescti Überzügig. — Uf der Wält z läbe, heisst halt nit unbedingt, die Wält au z verstoh.

Alle Texte von Ueli Hafner erscheinen hier erstmals.

Ernst Burren



Geboren 1944 in Oberdorf SO, Seminar in Solothurn, Lehrer in Bettlach. Förderpreis des Kantons Solothurn 1972.

Bibliographie

derfür und derwider, Mundartgedichte *, Bern 1970. — *Scho wider Sunndig*, Mundartgeschichten, Diogenes-Verlag, Zürich 1971. — *Schueukommission*, Hörspiel (Radio Bern) 1972. — *D Nacht vor dr Prüefig*, Monolog, aufgeführt vom Städtebundtheater Biel/Solothurn, auch als Zytglogge-Sprechplatte erschienen, 1972. — *So ein Tag so wunderschön wie heute*, Stück, geschrieben für das Städtebundtheater Biel/Solothurn 1973. — Monologe für Radio Basel 1973. — *um jede priis*, Mundartgedichte *, Bern 1973. — *I Waud go Fahne schwinge*, Mundartgeschichten *, Bern 1974. — *Schueukommission* und andere Mundartspiele *, Bern 1974. — *Chauti Suppe*, Mundarthörspiel (Radio Bern) 1975.

* Diese Werke erschienen im Zytglogge-Verlag Bern.

schprochlos

chuum

si mer ändlich

die richtige wörter

igfaue

hei si scho

angeri drzwüschegworfe

so blibt me

schbrochlos

gmeinschaftsantenne

*nei
mir si am liebschte
für üs elei
nei
mir gö eigentlich
niene hi
nei
i gloube me isch do
am wöusche so*

*wenn me
mit niemerem öppis het
weis me was me het*

*d lüt si haut afe gar komisch
keine ma em angere
öppis gönne
keine trout em angere
jede wott meh si
aus dr anger*

*nei
mir si gschider elei für üs*

*hei fröid
a üser wohnig
und richte die
no chlei schöner i
jetz hei mer jo ou
e mixer
e bouschtergruppe
und s farbfärnseh
zuecheto*

*de isch es eim
ou nid so längwilig
und wens no
e gmeinschaftsantenne
git
uf em bärg
und mer dr dütsch
eis und zwöi
und no es baar angeri sänder
überchöme
mues me jo sowiso
deheime blibe*

villecht es anders mou

*es tuet mer scho leid
dass i zum fritz
nid a d beärdigung
ha chönne go
är wo üs so noch gschlange*

*jo
seit dr ma
villecht gits es
es anders mou*

üsi ruei

einisch

*wenn mers guet chöi mache
boue mer amene ort
wos schtüu isch*

amene waudrand wahrscheinlich

*es hüslü us houz
d wäng us runde bauke
es blockhuus*

*mir träge schteine zueche
und mache e terrasse*

mir näie roti vorhängli

vorem hüslü

*mache mer es grosses loch
und zimäntes us
das git e swimming pool*

*is wohnzimmer
chunnt e farbfärnseh
und e schtereolag*

*keim mönsch säge mer
wo mer das hüslü
wärde boue*

*mir wei ändlich
für üs si*

*mir wei ändlich
üsi ruei ha*

Aus: «um jede priis. mundart gedicht»

dräie

*wo ner aus
so dräit
het gha
dass sech
aus um ihn
dräit het*

*hets em
afo
düredräie*

lue wo d geisch

*lue wo d schteisch
und wo d geisch
süsch weisch
wenn d gheisch
nid wo d ligsch*

Aus: «derfür und der-
wider. mundartverse»